



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



FaFo
Familienforschung
Baden-Württemberg

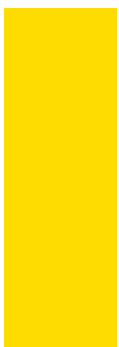


Monitor Familienforschung



Ausgabe Nr. 7

Werteorientierte Erziehung in Deutschland



Inhalt.....	01
Editorial.....	02
1. Wertorientierungen sind gefragt	03
2. Erziehung: Stile und Kompetenzen	04
3. Unterstützungsbedarf der Eltern.....	05
4. Praktische Hilfen für Familien	06
Datenquellen und Literatur	08
Impressum	09

Viele Eltern fühlen sich in der Erziehung ihrer Kinder verunsichert. Nicht selten fehlt es ihnen in Erziehungsfragen selbst an Orientierung. Wir beobachten heute in diesem Bereich zunehmend Defizite. Häufig gibt es eine Ungewissheit darüber, wie Werte verankert sind und wer dafür verantwortlich ist. Eines ist ganz klar: Erziehung beginnt von Anfang an in der Familie. Ohne die Eltern geht gar nichts, aber wir können auch Kindergarten und Schule nicht aus dem Blick lassen, denn Kinder verbringen dort einen Großteil des Tages. Elternhaus, Kindergarten und Schule müssen Hand in Hand arbeiten. Deswegen müssen wir Mütter und Väter, aber auch Fachkräfte in ihrer Fähigkeit zur Erziehung stärken und Verantwortung von manchen Eltern auch einfordern. Der Staat wiederum schafft Räume, in denen Eltern ihm ihre Kinder anvertrauen. Das setzt Qualität voraus, nicht nur was Bildung, sondern auch was Erziehung angeht.

Erziehung gelingt am besten, wenn sich unsere Gemeinschaft insgesamt ihrer Kinder mit Engagement, Zuversicht und vor allem Zuwendung annimmt. Werte erwachsen aus Verantwortung, sie wachsen durch Erziehung und sie geleiten unsere Kinder auf ihrem Weg in eine gute Zukunft.

Mein Anliegen ist es, nicht nur die wertegebundene Erziehung zu fördern, sondern den Wert der Erziehung überhaupt stärker ins Bewusstsein zu rücken. Nur wo Werte gelebt und vermittelt werden, kann Erziehung gelingen. Wo Werte wie Respekt, Anstand und Toleranz fehlen, gibt es keine Maßstäbe. Unser Monitor analysiert, was notwendig ist und stellt dar, was wir tun.



Ursula von der Leyen

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

1. Wertorientierungen sind gefragt

Werte regeln die Basis des Zusammenlebens in einer Gesellschaft. Werte geben Kindern und Eltern Halt. Die allermeisten Eltern wollen gute Eltern sein und ihre Kinder wertebewusst erziehen. Doch gibt es in vielen Elternhäusern Unsicherheit, ob man Werte einfordern darf, wie man sie heranbilden kann, wer verantwortlich ist. Die Vermittlung von Werten gewinnt zudem neu an Bedeutung durch das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kulturen bzw. Religionen. Hier setzt die Verantwortung der Gesellschaft ein.

Wie und welche Werte in einer offenen, von religiöser und weltanschaulicher Vielfalt geprägten Gesellschaft verbindlich vermittelt werden sollen, wird in der Öffentlichkeit wieder intensiver diskutiert. 87% der Deutschen finden es richtig, dass die Familienministerin eine öffentliche Diskussion über die Bedeutung von Werten für die Erziehung von Kindern gestartet hat (Infratest Sozialforschung: April 2006).

Es ist Aufgabe des BMFSFJ, Eltern und ErzieherInnen zu unterstützen. Dazu gehört die Förderung von weiterer Forschung auf diesem Gebiet ebenso wie die Unterstützung von Modellprojekten zur gelingenden Wertevermittlung. So werden beispielsweise Mehrgenerationenhäuser, in denen auch Erziehung stattfindet, Generationenwissen vermittelt und Zusammenhalt stabilisiert wird, bis Ende 2010 flächendeckend ausgebaut. Auch die Entwicklung von Eltern-Kind-Programmen und der Ausbau der Familienbildung sowie der Erziehungsberatung in der Kinder- und Jugendhilfe werden durch das BMFSFJ gefördert.

Vertrauen, Verlässlichkeit, Verantwortung - Pragmatische Wertesynthese

Werte geben Kindern und Eltern Halt und Orientierung. Seit Mitte der 90er Jahre gewinnen traditionelle Werte der Höflichkeit, der Arbeitsethik und der Sparsamkeit für die Deutschen wieder an Bedeutung (Petersen/Mayer). Heute stehen Ehrlichkeit (79%), Selbstständigkeit (65%), Verlässlichkeit (64%) und Hilfsbereitschaft (64%) in der Werteskala ganz oben. 91% der Deutschen sagen, dass das Ziel, für andere da zu sein, wichtig oder sehr wichtig in ihrem Leben ist (Datenreport 2006). Auch konventionellen Werten wie Höflichkeit (59%), Anstand und gutem Benehmen (61%) wird eine hohe Bedeutung zugemessen (Opaschowski 2006). Das Lebenskonzept vieler junger Menschen basiert auf einer pragmatischen Wertesynthese. Im Rahmen von pluralen Wertekonzepten, die bei der jungen Generation eine zunehmende Verbreitung finden, schließen sich Selbstdisziplin und Selbstverwirklichung, Bindung und Freiheit nicht aus, sondern ergänzen sich (Jugendsurvey 3/ Klages/Opaschowski/Shell 2006). „Traditionelle“ und „moderne“ Werte stehen nebeneinander: Fleiß (57%) und Durchsetzungsvermögen (50%) werden für ebenso wichtig gehalten wie Toleranz (56%) und Gerechtigkeit (55%).

Grafik 1: Von je 100 Befragten nennen als besonders wichtige Erziehungsziele

Ehrlichkeit	79
Selbstständigkeit	65
Verlässlichkeit	64
Hilfsbereitschaft	64
Richtiges Benehmen / Anstand	61
Verantwortungsbereitschaft	60
Freundlichkeit	60
Höflichkeit	59
Fleiß	57
Toleranz	56
Pflichterfüllung/-bewusstsein	55
Disziplin	55
Gerechtigkeitsgefühl	55
Vertrauenswürdigkeit	52
Kontaktfähigkeit	52
Durchsetzungsvermögen	50
Kritikfähigkeit	39

Quelle: BAT Freizeit-Forschungsinstitut 2006, Repräsentativbefragung von 2000 Personen ab 14 Jahren im Juni 2006 in Deutschland

Das Wertesystem von Jugendlichen ist stabil und positiv ausgerichtet. Leistungsbereitschaft, Engagement und Orientierung an konkreten und nahe liegenden Problemen prägen die Grundhaltung der jungen Generation. Der in der Shell-Jugendstudie 2002 festgestellte persönliche Optimismus hat einer differenzierteren Sichtweise Platz gemacht. Während im Jahr 2002 noch 56% der Jugendlichen die eigene Zukunft eher zuversichtlich sahen, sind dies 2006 noch 50%. 42% sehen ihre Zukunft gemischt (2002: 37%), 8% (2002: 6%) eher düster (Shell 2006).

Familie hat neuen Stellenwert

Angesichts unklarer Zukunftsperspektiven erlebt die Familie einen Bedeutungszuwachs. 72% der Jugendlichen sind heute der Meinung, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich leben zu können (Shell 2006). Familie wird als ein Ort gesehen, wo Menschen innerhalb und zwischen den Generationen Rückhalt finden und Verantwortung füreinander übernehmen: 84 % der Deutschen stufen den Zusammenhalt in ihrem engen Familienkreis als stark ein (Generationenbarometer Allensbach). Für die Mehrheit der Bevölkerung sind die wichtigsten Erziehungsziele, um der Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft Sorge zu tragen, „Kinder zu dauerhaften Bindungen zu ermutigen“ (54%) und zugleich für ein „verlässliches soziales Netz“ von Nachbarn und Freunden zu sorgen (53%)(Opaschowski).

Die Anforderungen, vor denen Eltern bei der Erziehung ihrer Kinder heute stehen, sind gewachsen. Gleichzeitig ist es durch die Brüchigkeit von Beziehungen sowie durch den Verlust von Traditionen und religiösen Bindungen für Eltern schwieriger geworden, die Aufgaben im Erziehungsalltag kompetent zu bewältigen. Insbesondere im Hinblick auf religiöse Fragen fühlen sich viele Eltern unsicher.

Religiöse Bindungen

Dennoch spielen laut einer neuen repräsentativen Studie (incl. Muslime) zum Thema „Glaube im Alltag“ christliche Grundwerte in der Erziehung auch heute eine bedeutsame Rolle (GfK Nürnberg und Shell 2006). Kinder nach dem Grundsatz der Nächstenliebe zu erziehen (84%), sie zur Wohltätigkeit gegenüber Bedürftigen anzuhalten (83%) und ihre Gewissensbildung zu entwickeln (80%) findet breiten, mehrheitlichen Zuspruch in der deutschen Bevölkerung. Gut 60% sehen es als wichtig an, den religiösen Ursprung der hohen Festtage im Jahr in der Erziehung weiterzugeben. Für knapp 53 % ist es von Bedeutung, dass Kinder am Religionsunterricht teilnehmen. 52% unterstützen das Ziel, den Glauben an Gott in der Erziehung zu vermitteln. Insbesondere Befragte mit im Haushalt lebenden Kindern bis 15 Jahren halten die angesprochenen Punkte für überdurchschnittlich wichtig. Knapp ein Drittel votiert für die Teilnahme von Kindern an einem allgemeinen Ethik-Unterricht anstelle des klassischen Religionsunterrichtes.

2. Erziehung: Stile und Kompetenzen

Erziehungsstile in Deutschland

Im Großen und Ganzen empfinden Eltern und Kinder in Deutschland ihr Familienklima als positiv. Nur 2-3% der Eltern und Kinder beurteilen die Atmosphäre in ihrer Familie insgesamt als schlecht (DJI Kinderpanel). Die Qualität der Beziehung zwischen den Eltern hat ebenfalls Auswirkungen auf das Sozialverhalten der Kinder: In disharmonischen Partnerschaften zeigen Kinder häufiger Verhaltensprobleme als in Partnerschaften, in denen es wenig Streit und viele Gemeinsamkeiten gibt (Lösel). Ein rigider Erziehungsstil führt statistisch signifikant zu einer höheren Aggressivität der Kinder (DJI Kinderpanel, Shell 2006). Nicht nur häufige Strafen, sondern auch mangelndes Engagement für die Kinder und inkonsistentes Erziehungsverhalten tragen dazu bei, dass Kinder häufiger Verhaltensprobleme wie Hyperaktivität oder Aggressivität zeigen.

Nach ihrer Selbsteinschätzung üben knapp zwei Drittel der Mütter einen eher milden Erziehungsstil aus, ein Drittel geht eher streng mit den Kindern um. Väter beschreiben sich als etwas milder: 35% der Mütter und 27% der Väter bezeichnen ihren Erziehungsstil als „streng“ oder „eher streng“ (DJI Kinderpanel). Elterliche Erziehungskompetenzen umfassen jedoch nicht nur ein bestimmtes Erziehungsverhalten, sondern setzen eine wertschätzende Erziehungshaltung gegenüber dem Kind

voraus (Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen). Mütter gehen nach ihrer Selbsteinschätzung und nach der Einschätzung aus Kindersicht in der Kommunikation mit dem Kinde eher auf dessen Bedürfnisse, Gefühle und Meinungen ein. 49% der Mütter sind der Meinung, dass sie sehr kindzentriert kommunizieren, bei 28% der Mütter ist dies aus Kindersicht der Fall. Auch bei den Vätern zeigen sich dieselben Differenzen zwischen der Einschätzung aus Sicht der

Erziehenden und der Perspektive der Kinder: 32% der Väter kommunizieren nach ihrer eigenen Einschätzung sehr kindzentriert, nach Einschätzung der Kinder sind dies 19% (DJI Kinderpanel).

Freiheit in Grenzen

Die Erfahrung stabiler Familienstrukturen und intensiver emotionaler Zuwendung hat im Hinblick auf das Lernen in früher Kindheit eine entwicklungsfördernde Funktion (Fthenakis, Spitzer, Textor). Zahlreiche Untersuchungen belegen, dass eine sichere frühkindliche Bindung positive Auswirkungen auf das Sozialverhalten und das Selbstkonzept von Kindern hat (Hüther, Zweyer). Daher muss Elternbildung früh ansetzen, um Eltern effektiv bei ihren Erziehungsaufgaben zu unterstützen. Aber was zeichnet kompetentes erzieherisches Handeln aus?

Das Erziehungsmodell „Freiheit in Grenzen“ (Schneewind) hat sich in der Praxis bewährt und in der erziehungswissenschaftlichen Forschung unter dem Begriff „autoritative Erziehung“ etabliert. Es unterscheidet sich sowohl von der autoritären Erziehung („Grenzen ohne Freiheit“) als auch von der Laisser-faire-Erziehung („Freiheit ohne Grenzen“) und zeichnet sich dadurch aus, dass Eltern die Bedürfnisse ihrer Kinder nach einem liebevollen, akzeptierenden und unterstützenden Verhalten unter Berücksichtigung ihrer Individualität und ihres Entwicklungsstands befriedigen und durch entwicklungsangemessene Forderungen Lern- und Entwicklungsanreize setzen. Grenzen für unerwünschtes Verhalten werden klar aufgezeigt und begründet.

Kindern soll ermöglicht werden, aus den Konsequenzen ihres Handelns zu lernen und selbstverantwortlich eine aktive Rolle im Familienleben zu übernehmen (Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats).

Wie mehrere Längsschnittstudien unter Berücksichtigung unterschiedlicher Familienkontexte zeigen, entwickeln Kinder, die nach dem Prinzip „Freiheit in Grenzen“ erzogen wurden, Verhaltensbereitschaften und Kompetenzen im Hinblick auf Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit. Hierzu gehören Eigenschaften wie Leistungsbereitschaft, schulische Kompetenz, Fähigkeit zur Impulskontrolle, Selbstvertrauen, emotionale Reife, Resistenz gegen abweichendes Modellverhalten in der Peer-Gruppe sowie moralische Urteilsfähigkeit (Gutachten des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen).

In Verbindung mit dem Konzept „Freiheit in Grenzen“ sollten die folgenden Grundsätze, über die heute weitgehend Konsens besteht, als Basis einer gelingenden Erziehung formuliert werden (Bertram):

Grafik 2: Grundsätze einer gelingenden Erziehung

- ✓ *Kinder brauchen zumindest eine Person, die sie um ihrer selbst Willen liebt. Achtung vor anderen Menschen setzt Selbstachtung voraus.*
- ✓ *Kinder brauchen eine klare soziale, räumliche und zeitliche Verlässlichkeit.*
- ✓ *Kinder brauchen ein Grundmaß an Ordnung und Regeln.*
- ✓ *Kinder brauchen Kinder.*

3. Unterstützungsbedarf der Eltern

Wie Kinder erzogen werden sollen, wird nicht (mehr) selbstverständlich von Generation zu Generation weitergegeben. Elternbefragungen zeigen, dass die Mehrheit der Eltern einen Bedarf an Orientierungshilfen für Erziehungsfragen artikuliert. 47% aller Eltern fühlen sich in Erziehungsfragen manchmal unsicher, bei knapp 5% ist dies häufig der Fall (ifb Elternbefragung, Smolka). In erster Linie wünschen sich Eltern Beratung und Hilfestellung zum Themenbereich „Schule und Ausbildung“ (46%). Dies steht vermutlich auch in Zusammenhang mit der breiten öffentlichen Diskussion um die Ergebnisse der PISA-Studien. Weitere wichtige Themen, zu denen sich Eltern Information wünschen, sind Entwicklungsphasen der Kinder (u.a. auch Pubertät) (26%) und Fragen zu Gesundheit und Ernährung (20%).

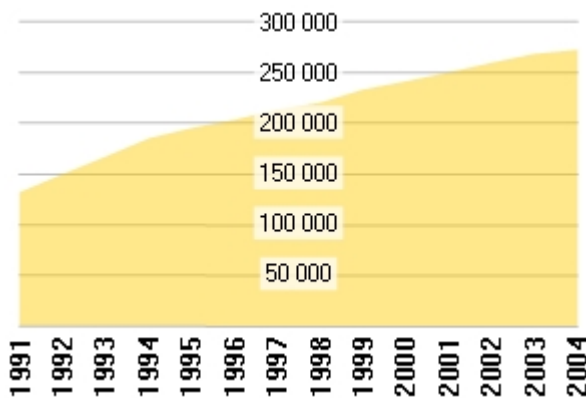
Was wissen wir über Erziehungsschwächen, Vernachlässigung und ihre Ursachen?

Obwohl die Mehrzahl der Eltern heute in hohem Maß engagiert ist, gibt es regelmäßig auch Fälle von Vernachlässigung mit zum Teil katastrophalen Folgen (Biesinger/Schweitzer). Die Erfahrung stabiler Familienstruk-

turen ist für Kinder keine Selbstverständlichkeit. Trennung und Scheidung sind statistisch gesehen nicht einzeltes Schicksal, sondern eine Variante normal gewordener Entwicklungen (Vossler). Beziehungsprobleme sind der am häufigsten registrierte Anlass zur Inanspruchnahme der Angebote von Beratungsstellen (26%)

(Statistik der Kinder- und Jugendhilfe 2004). Die kontinuierlich steigende Inanspruchnahme von Erziehungs- und Familienberatung nach dem KJHG kann als ein Indikator dafür gesehen werden, dass Familien zunehmend auf Beratung in Erziehungsfragen angewiesen sind und die Bereitschaft gestiegen ist, psychosoziale Dienstleistungen zur Unterstützung bei der Bewältigung von Erziehungsaufgaben in Anspruch zu nehmen.

Grafik 3: Entwicklung der Inanspruchnahme psychosozialer Dienstleistungen durch Eltern



Quelle: Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Deutschland

Vermeidung von Vernachlässigung und Erziehungsdefiziten

Ein Großteil der Familien überwindet Probleme mit den Kindern aus eigener Kraft (Wahl u.a.). Ein weiterer Teil der Familien ist kompetent genug, sich bei auftretenden Problemen rechtzeitig Hilfe von außen zu verschaffen. Eltern wenden sich in diesen Fällen in erster Linie an vertraute Personen wie ErzieherInnen, LehrerInnen (40%) oder (Kinder)ärztInnen (30%) (Smolka). Einige Kinder wachsen in psychosozial belasteten Familien auf, die nicht in der Lage sind, mit ihren Problemen allein zurecht zu kommen. Zuverlässige Daten über die Verbreitung von Kindesmisshandlung in Deutschland sind allerdings kaum verfügbar, da von einer hohen Dunkelziffer auszugehen ist (Walper). Um gefährdeten Kindern gezielt zu helfen und „Erziehungskatastrophen“ sowie Vernachlässigung zu vermeiden, unterstützt die Bundesregierung die Entwicklung von sog. „Frühwarnsystemen“. Dadurch soll die Zahl der Kinder, die in ihrer ersten Lebensphase in von Erziehungsohnmacht, Gewalt und materieller Armut geprägten Verhältnissen leben, verringert werden.

4. Praktische Hilfen für Familien

Werteerziehung kann nicht als ein gesondertes Lernprogramm funktionieren, sondern nur in der Einbettung in die alltäglichen Lebensbezüge. Wie Kinder Familie erleben, welche Vorbilder sie haben und welche Bedingungen sie im Kindergarten oder in der Kindertagesstätte vorfinden, beeinflusst ihre Wertorientierung und spätere Lebenshaltung maßgeblich (Schweitzer). Kinder und Familien brauchen außerdem starke gesellschaftliche Partner, die sich aktiv an Erziehung, Bildung und Betreuung beteiligen. Daher hat die Bundesministerin die „Bündnisinitiative Verantwortung Erziehung“ ins Leben gerufen, die Familien bei der Umsetzung einer wertegebundenen Erziehung in vielfältiger Weise unterstützen will (Biesinger/Schweitzer). Hierbei haben die Kirchen eine besonders aktive Mitarbeit zugesagt.

Klaus Hurrelmann, Hauptautor der 15. Shell-Jugendstudie, schätzt, dass rund ein Drittel der Väter und Mütter mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert ist. Defizite sieht Hurrelmann insbesondere im Bereich der Familien- und Elternbildung, die oftmals nicht passgenau auf den Erziehungsalltag von Familien eingestellt ist und nur bestimmte Eltern erreicht. Die Gruppen mit Erziehungsschwierigkeiten werden kaum erreicht. Darunter sind allein erziehende Eltern, Eltern aus Großfamilien, Eltern mit Migrationshintergrund, Eltern in relativer Armut, sehr junge Mütter, Eltern mit einem geringen Bildungsgrad und Eltern mit intensiver Berufstätigkeit. Um diese Defizite zu beheben, fordert er verstärkt die Entwicklung von Erziehungspartnerschaften zwischen Familien und anderen Erziehungseinrichtungen, insbesonde-

re an den Kindertagesstätten und den Grundschulen. Auch die - an sich zu begrüßende - Vielfalt von Elternbildungsangeboten scheint Eltern eher zu verunsichern als praktische Hilfe und Unterstützung zu geben. Das BMFSFJ hat deshalb eine Bestandsaufnahme der Elternbildung (Prof. Lösel) vorgelegt, die für mehr Übersichtlichkeit und Transparenz der Elternbildungsangebote sorgt und Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung der Elternbildung und zur Qualitätssicherung enthält.

Elterliche Erziehungskompetenzen stärken

Die Studie von Prof. Lösel hat 2006 dokumentiert, dass wir in Deutschland außerordentlich wenig über Effekte von Elternbildung insgesamt wissen. Vor allem

im Hinblick auf Eltern-Kind-Gruppen und offene Angebote gibt es keine fundierten Aussagen. Bislang sind in Deutschland lediglich 27 hinreichend kontrollierte Evaluationsstudien publiziert, die sich in erster Linie der Wirksamkeit von Elternkursen widmen (z.B. Starke Eltern - Starke Kinder, Effekt, Tripple-P). Über eine Zielvereinbarung mit den relevanten Trägern will das BMFSFJ die Wissensbasis über Effekte von Elternbildungsangeboten verbreitern und zielgerichtete praktische Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Das Programm EFFEKT fördert die frühkindliche Entwicklung und wirkt Entstehung und Verfestigung von sozialen Auffälligkeiten bei Kindern entgegen. EFFEKT besteht aus einem Eltern- und einem spielerischen Kinderkurs, die sowohl einzeln als auch in Kombination angewendet werden können. Die besten Effekte werden aber in der Kombination von Eltern- und Kinderprogrammen erzielt. Im Elterntraining lernen die Eltern Grundregeln positiver Erziehung und wie sie mit schwierigen Erziehungssituationen umgehen können. Die soziale Kompetenz der Kinder wird durch das Kindertraining in 15 Kurseinheiten spielerisch gefördert.

Die Evaluation des Programms zeigt, dass bei Kindern, die an dem Training teilnahmen, Verhaltensprobleme deutlich verringert werden konnten. Auch im Hinblick auf Störungen des Sozialverhaltens, Hyperaktivität/Unaufmerksamkeit und emotionalen Problemen konnten durch das Programm EFFEKT positive Veränderungen nachgewiesen werden.

Grafik 4: Verhaltensprobleme



Quelle: Lösel, 2006

Die Qualität der Kindertagesbetreuung durch neue Ansätze für eine wertorientierte Erziehung fördern

Ein quantitativer Ausbau der Kindertagesbetreuung allein genügt nicht, daher investiert die Bundesregierung auch in die Qualität der Einrichtungen. Die Erziehung von Kindern soll durch eine stärkere Berücksichtigung wertorientierter Aspekte qualitativ deutlich verbessert

werden. Gelungene Beispiele aus der Praxis werden im Rahmen der Bündnisinitiative für Erziehung gesammelt, dokumentiert und ausgewertet.

Ausbau der Kindertageseinrichtungen zu Nachbarschaftszentren

Erfolgreiche Modellprojekte - besonders im Bereich kirchlicher Kindergärten - haben Möglichkeiten und den Bedarf für den Ausbau von Kindertagesstätten zu „Nachbarschaftszentren“ oder „Eltern-Kind-Zentren“ gezeigt. Über Kindertagesstätten können durch ein breites Beratungs-, Bildungs- und Informationsangebot auch Eltern erreicht werden, die traditionelle Angebote der Familienbildung nicht in Anspruch nehmen. Durch Sprachkurse für Mütter oder Sprachförderangebote für Kinder werden Erziehungspartnerschaften ermöglicht und Bildungschancen für Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund erhöht.

Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser

Auch in Mehrgenerationenhäusern können Werte an Kinder vermittelt und das Erfahrungs- und Erziehungswissen mehrerer Generationen weitergegeben werden. Hier kann das Prinzip der Großfamilie in moderner Form gelebt werden. Die Bundesregierung fördert daher den flächendeckenden Ausbau von Mehrgenerationenhäusern. Im Rahmen des bundesweiten Aktionsprogramms werden in den nächsten fünf Jahren 98 Millionen Euro bereitgestellt mit dem Ziel, bis 2010 in ganz Deutschland 439 Mehrgenerationenhäuser zu schaffen - in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt eins.

Erziehung zu Toleranz, Respekt und Verständigung

Werteerziehung und religiöse Erziehung gewinnen durch kulturelle und religiöse Vielfalt an Bedeutung, denn Toleranz, Respekt und Verständigung müssen erlernt werden. Interkulturelles Lernen muss dabei mit interreligiösem Lernen verbunden werden. Dies macht es erforderlich, die wertbezogene und religiöse Erziehungskompetenz von Erzieherinnen und Erziehern durch zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen zu stärken.

Integration und Wertekonsens

Eltern mit Migrationshintergrund müssen ihren Kindern Werte in der Balance von Herkunftskultur und -religion und aufnehmender Gesellschaft vermitteln können. Für eine gelingende Erziehung sind Integrationsbereitschaft und vorgelebte Integration der Eltern grundlegend. Die Bundesregierung will in einem Nationalen Integrationsplan konkrete Lösungen entwickeln und eine gegenseitige Selbstverpflichtung zur Intensivierung der Integrationsbemühungen erreichen. Die Verständigung auf gemeinsame Werte ist ein Schwerpunkt

der im September einberufenen Deutschen Islam-Konferenz. Als ein auf 2 bis 3 Jahre angelegter Kommunikationsprozess zwischen dem deutschen Staat und Vertretern der muslimischen Bevölkerung will die Konferenz zu einer verbesserten religions- und gesellschaftspolitischen Integration beitragen.

Integration von Kindern mit Behinderungen

Durch die Integration von Kindern mit Behinderungen bieten sich Möglichkeiten des sozialen Lernens und der Werteerziehung im Alltag einer Kindertagesstätte. Daher fördert das Bundesfamilienministerium u.a. auch Integrationsbemühungen, die zukünftig weiter verstärkt und systematisch (religions-)pädagogisch begleitet werden sollen.

Datenquellen und Literatur

Falls nicht anders angegeben, handelt es sich um Auswertungen der amtlichen Statistik. Die Familienforschung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg stellt im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Monitor aktuelle Daten und Forschungsergebnisse zusammen.

Bertram, H.: Erziehung ist nicht (nur) Privatsache, in: Wissenschaftszentrum NRW 1/2002-Das Magazin, S. 28-30, Bonn 2002

Biesinger A. / Schweitzer F.(Hrsg.): Bündnis für Erziehung, Freiburg 2006

BMFSFJ: Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen (Kurzfassung), Berlin 2005

BMFSFJ: Pressemitteilung zur Allensbach-Untersuchung „Generationen-Barometer“, Berlin 2006

BMFSFJ: Soziale Kompetenz für Eltern und Familien, Ergebnisse der Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie, Berlin 2004

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2002, Frankfurt am Main 2002

Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2006, Frankfurt am Main 2006

Fthenakis, W. (Hrsg.): Neurologie und frühkindliches Lernen: Ein kontroverses Thema oder eine neue Perspektive für die frühkindliche Bildung. Vortrag auf dem Symposium „Die Zukunft des Lernens“ am 06.12.2003 in Hamburg

GfK Nürnberg: Repräsentativbefragung zum Thema „Glaube im Alltag“, August 2006

Gille, M. u.a.: Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland, Jugendsurvey 3, Wiesbaden 2006

Grossmann, K. E.: Bindungsforschung im deutschsprachigen Raum und der Stand bindungstheoretischen Denkens. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht 47, S. 221 - 237

Grunert, C.: Bildung und Lernen - ein Thema der Kindheits- und Jugendforschung? In: Rauschenbach, T. / Wiebken, D. / Sass, E. (Hrsg.): Informelles Lernen im Jugendalter, Weinheim und München 2006

Hüther, G.: Kinder brauchen Wurzeln - Zum Verhältnis von Bindung und Bildung, Vorabdruck zu Schavan, A.: Bildung stärkt Menschen, 2003

InformationsZentrum Sozialwissenschaften: Welche Werte braucht Deutschland? Neuere Forschung zum Wertewandel, Bonn 2004

Klages, H.: Brauchen wir eine Rückkehr zu traditionellen Werten?, Aus Politik und Zeitgeschichte b29/2001

Klages, H. / Gensicke, T.: Wertesynthese, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Juni 2006

Lösel, F. / Bellmann, A. / Jaurisch, S. / Stemmler, M.: Soziale Kompetenz und Familien: Ergebnisse der Erlangen-Nürnberger Entwicklungs- und Präventionsstudie, 2004

Lösel, F. / Bellmann, A. / Jaurisch, S. / Stemmler, M.: Prävention von Problemen des Sozialverhaltens im Vorschulalter, Sonderdruck aus: Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie, 35 (2), S. 127-139, Göttingen 2006

Lösel, F.: Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich - Erste Auswertungsergebnisse, BMFSFJ 2006

Opaschowski, H. W.: Das Moses-Prinzip. Die 10 Gebote des 21. Jahrhunderts, Gütersloh 2006

Petersen, T. / Mayer, T.: Der Wert der Freiheit - Deutschland vor einem neuen Wertewandel?, Freiburg im Breisgau 2005

Schneewind, K. A.: Freiheit in Grenzen - Wege zu einer wachstumsorientierten Erziehung. In: Krüsselberg, H.-G. / Reichmann H. (Hrsg.), Zukunftsperspektive Familie und Wirtschaft (S. 213-262), Graftschaft 2002

Schumann, S.: Persönlichkeit - eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung", Wiesbaden 2005

Schweitzer, F.: Werte erwachsen - Der Zusammenhang zwischen Erziehung und Religion, In: Familienbund der Katholiken (Hrsg.): Werteorientierte Erziehung: Aufgabe und Chance für die Eltern, Stimme der Familie, 53. Jhrg., Heft 3-4/2006, Seite 5 - 6

Smolka, A.: Welchen Orientierungsbedarf haben Eltern? in: Wahl, K. / Hees, K. (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern - Herausforderung für die Elternbildung“, Weinheim und Basel 2006

Spitzer, M.: Denken, Darmstadt 2002

Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Datenreport 2006, Bonn 2006

Textor, M.: Gehirnentwicklung bei Babys und Kleinkindern - Konsequenzen für die Erziehung; http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Kindheitsforschung/s_763.html

TNS Infratest Sozialforschung: Werteorientierte Erziehung, Ergebnisse einer repräsentativen Befragung, 2006

Tschöpe-Scheffler, S.: Konzepte der Elternbildung - eine kritische Übersicht, Opladen 2005

Vossler, A., Was erwarten Eltern von der Erziehungsberatung? In: Wahl, K. / Hees, K. (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern - Herausforderung für die Elternbildung, Weinheim und Basel 2006

Wahl, K.: Alt, C. / Hoops, S. / Sann, S. / Thrum, K.: Elterliche Erziehungskompetenzen: Auskünfte aus empirischen Studien, In: Wahl, K. / Hees, K. (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern - Herausforderung für die Elternbildung, Weinheim und Basel 2006

Wahl, K. / Hees, K.: Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern - Herausforderung für die Elternbildung, Weinheim und Basel 2006

Walper, S.: Was die Wissenschaft über Erziehung weiß, In: Wahl, K. / Hees, K. (Hrsg.): Helfen „Super Nanny“ und Co.? Ratlose Eltern - Herausforderung für die Elternbildung, Weinheim und Basel 2006

Zweyer, K.: Bindung im Kindergartenalter, http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Kindheitsforschung/s_1509.html

Impressum

Herausgeber:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Alexanderstraße 3
10178 Berlin

Telefon: 01 88 8/555 - 0
Telefax: 01 88 8/555 - 41 03
Internet: www.bmfsfj.de

Verantwortlich i.S.d.P.: Iris Bethge

Kontakt: Dr. Regina Claussen
E-mail: regina.claussen@bmfsfj.bund.de

Redaktion und Gestaltung:

FamilienForschung Baden-Württemberg

Erich Stutzer, Dr. Stephanie Saleth
Böblinger Straße 68
70199 Stuttgart
Internet: www.faf0-bw.de

Stand: September 2006